Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 75 (1992)
Heft: 1

Artikel: Der Dualismus von Gut und Böse - die Achillesferse des Christentums
Autor: Bossart, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-413812

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ISSN 0256-8993

FREI DENKER

Rq 4349

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz 75. Jahrgang Januar 1992 Nr. 1

Der Dualismus von Gut und Böse – die Achillesferse des Christentums

Kein Gebilde der Natur oder aus Menschenhand hat ewigen Bestand. Selbst so dauerhafte Dinge wie Steine, Felsen, Gebirge sind innerlich «belebt», denn sie bestehen aus Molekülen, Atomen und ihren «Teilchen», die sich in steter Bewegung befinden. Und selbst das härteste Gestein unterliegt der Verwitterung, bis es gänzlich zersetzt und abgetragen ist. Indes, die Menschen fürchten die Vergänglichkeit, eine Vorstellung, die sie, so gut es geht, aus ihrem Bewusstsein verdrängen. Wir ziehen es vor, uns an statische, zeitlose Begriffe zu halten. Wir behelfen uns lieber mit «Momentaufnahmen» aus dem in der Zeitdimension dahinströmenden Sein.

Ein einfaches Beispiel dafür bieten die Begriffe *Tag* und *Nacht*, die je einen Zustand mit ganz bestimmten Eigenschaften bezeichnen, wiewohl es sich in Wahrheit nur um Aspekte eines kontinuierlichen Geschehens, der Erdumdrehung nämlich, handelt. Beide Begriffe, Tag und Nacht, sind korrekt, wenn wir diese Erscheinungen – unter Berücksichtigung der Zeitdimension – als Phasen eines einzigen, identischen Vorgangs auffassen. Tun wir das nicht, verweilen wir im Zuständlichen, so sind die Begriffe falsch. Ein Tag ohne zeitlichen Verlauf, also ein Stillstand im Licht, wäre ein Zustand der totalen Austrocknung und Versengung, die Nacht aber, als Stillstand im Schatten, böte ein Bild völliger Erstarrung und Vereisung. Was aber tut die Erde? Sie dreht sich zwischen den beiden Toden und lebt. Auf diese Weise, vermöge einer Bewegung in der Zeit, überwindet die Erdkugel den Dualismus zweier sich ausschliessender, das heisst durch einen Bedeutungsabgrund getrennter Zustände.

Statische Bilder von Tag und Nacht stehen nun aber in der mosaischen, der christlichen wie auch in andern Religionen in hohen Ehren. Was tat Zoroaster, der Stifter des Parsismus, dessen Licht- und Schattenlehre zumindest in ihren Hauptzügen in die jüdische und von dort in die christliche und die islamische Religion eingegangen ist? Er nahm den Tag, die Fülle des Lichts, und machte daraus einen Himmel. Und er nahm die Nacht, den Zustand der Lichtlosigkeit, und machte daraus ein Reich der Finsternis. Da aber statische Bilder – eben mangels innerer und äusserer Bewegtheit – langweilig wirken, wurde eine neue Dynamik erfunden: der Kampf des (natürlich guten) Lichts gegen die (natürlich ungute) Finsternis. Einem archaischen, vorrationalen Bedürfnis entsprechend, jedem aussermenschlichen Wirken den Willen einer metaphysischen Wesenheit zu unterschieben, wurde eine Person zum Herrn des Lichtreichs und eine zweite zum Fürsten der Finsternis erkoren. Das dualistische System von Licht und Schatten, Himmel und Hölle, Gott und Bösem Geist war damit etabliert. Auf diese Weise wurden das Urgute, dessen Funktion die Liebe, und das Urböse, dessen Funktion der Hass ist, erfunden und sogleich institutionalisiert als von Ewigkeit zu Ewigkeit gültige, das Weltgeschehen bestimmende Prinzipien.

Diese Konstruktion ist natürlich höchst unlogisch, denn es liess sich nicht vermeiden, dass Gott, der Urgute, bisweilen, das heisst nicht selten, auch hassen muss, wobei sein Hass natürlich dem absolut Bösen, dem Urbösen gilt. So besteht denn Gott, der sich als Gegenteil seines satanischen Gegenteils begreift, auch noch aus einer liebenden und einer hassenden Hälfte. Den Menschen allerdings, deren Seele immer wieder dem Bösen unterliegt, ist Gott gnädig, und wenn er sie bisweilen auch strafen muss, so tut er das aus reiner Liebe. Immerhin gibt es auch Ausnahmen: Den ganz Bösen und Unverbesserlichen ist nach ihrem Ableben ein schreckliches Los beschieden, denn sie werden nach dem Wort der Bibel dorthin gelangen, wo Heulen und Zähneknirschen ist, sofern sie nicht, wie die Bewohner von Sodom und Gomorrha, noch zu Lebzeiten von Feuer und Schwefel vernichtet werden.

«Das Böse» als Sammelsurium, dem alles irgendwie tadelnswürdige Verhalten ohne Rücksicht auf die jeweilige Bedingtheit und Motivation zugewiesen wird, ist eine durch und durch unwissenschaftliche und unannehmbare Verallgemeinerung. Man kann doch nicht die Klatschsucht von Tante Berta, die Kleptomanie von

Diesmal:

Gut und Böse – die Achillesferse des Christentums 1
Der Zweckartikel 3
Das Dilemma der Gottesidee 4
Empfehlenswerte Bücher 6

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK
BIBLIOTHÈQUE NATIONALE SUISSE
BIBLIOTECA NAZIONALE SVIZZERA
BIBLIOTECA NAZIUNALA SVIZRA

Die Dummen werden niemals alle

Wenn jemand, der zu Schwindel neigt,
die Leiter des Erfolgs besteigt,
der braucht, dass er nicht runterfällt,
auch einen, der die Leiter hält.
Nach Überwindung der Gefahr
wird später leider offenbar,
dass jener, wenn er oben ist,
den, der die Leiter hielt, vergisst;
es zeigt sich auch in diesem Falle,
die Dummen werden niemals alle.

Nackte Wahrheit

Wer die nackte Wahrheit meidet,
weil er meint,
dass sie gänzlich unbekleidet
wenig schicklich scheint,
der hüllt sie in das Flitterkleid
verlogener Moral,
denn meistens ist die Unwahrheit
weit weniger fatal.
Ein Schleier sittlichen Getu's,
der hüllt zwar manches ein,
doch wirkt gerade in Dessous
das Nackte erst gemein.

Bern Hardy

Fräulein X und die abartigen Neigungen des Herrn Y ungeachtet der so verschiedenen Struktur dieser Handlungsbereitschaften in das gleiche Sauregurkenglas mit dem Etikett «Das Böse» werfen! Mit der für alle Bereiche zu fordernden *Sachlogik* hat dieses Verfahren jedenfalls nichts gemein. Das ist aber noch nicht alles. Die Verewigung des Bösen in einem Weltbild, das durch ein Dogma als unumstösslich erklärt wurde und nach einer gesellschaftlichen Übereinkunft auch als unantastbar gilt, hat ihre bedenklichen Konsequenzen. Zwar erklären die christlichen Theologen, von einer Gleichgewichtigkeit der Prinzipien Gut und Böse – beziehungsweise einem Bedeutungsgleichgewicht von Gott und Satan – könne keine Rede sein. Auch der Teufel sei ein Geschöpf Gottes und ihm deshalb untertan. Dieses Argument ist jedoch nichts weiter als ein intellektueller Trick, dazu bestimmt, den der Theologie unbequemen Dualismus in der Kernsubstanz des christlichen Glaubens formal aufzuheben. Der Böse Geist wurde immerhin für mächtig genug befunden, Gott selber in der Person seines fleischgewordenen Sohnes zu versuchen. Das mit christlichen Glaubensvorstellungen imprägnierte Unterbewusstsein ist weit davon entfernt, die im geistigen Oberstüblein ersonnene formale Aufhebung von «Gut und Böse» nachzuvollziehen. Dem gläubigen Christen wie auch dem Mohammedaner scheint die Gleichgewichtigkeit der beiden Prinzipien durchaus gegeben. Mehr noch: Gut und Böse sind für sie *Wahlmöglichkeiten*; der Mensch ist «frei» und kann sich grundsätzlich oder auch nur fallweise für eine dieser beiden «Möglichkeiten» entscheiden. Diese seltsame Philosophie und die ihr verliehene Überzeugungskraft ist vor allem im Hinblick auf die Erziehung unserer Kinder höchst bedenklich.

Im Religionsunterricht wurden wir unterwiesen, das Gute zu lieben, das Böse aber zu hassen. Das ist eine höchst fatale Lehre, weil damit das *Bösesein gegen das Böse* zu einer Weise des *Gutseins* umgemünzt wird, wobei es der Phantasie der Gläubigen anheimgestellt ist, wo das Böse im Augenblick gerade sein fluchwürdiges Haupt erhebt: bei den Ketzern, auf der Seite des politischen Gegenspielers, zum Beispiel bei den vermaledeiten Linken, bei den Israelis oder den Arabern, den Türken, Kurden oder wo auch immer. Hauptsache, dass es, das Böse, immer irgendwo «da» ist, mit dem schwarzen Scheinwerfer eines weltanschaulich verbrämten Hassbedürfnisses ausgemacht und schliesslich, wenn es irgendwie zu bewerkstelligen ist, von der Erdkruste getilgt wird – mit dem gebührenden sakralen Ernst und mit einer Ehrfurcht heischenden technischen Maschinerie.

Die Philosophie, die das «Bösesein gegen das Böse» als eine Form des Gutseins begreift, liefert Eltern gegenüber ihren Kindern einen billigen Vorwand, aggressive Tendenzen abzureagieren, wie es auch dem Staat zur Rechtfertigung eines *Sühnebedürfnisses* dient, ein strafrechtliches Prinzip, dem noch immer gegenüber dem Grundsatz bestmöglicher Nacherziehung ein zu grosses Gewicht beigemessen wird. Das gleiche «moralische» Prinzip herrscht in den Köpfen chauvinistischer Staatsmänner und ihrer Komplizen im militärischen Sektor. Ihnen geht es darum, mit dem geschliffenen Schwert «die Ehre des Vaterlandes» zu verteidigen, oder einfach darum, schwächeren Nationen, das heisst solchen mit geringerem Zerstörungspotential, zu zeigen, wer auf dieser Welt bzw. im betreffenden Interessengebiet Herr im Hause ist. Staatsführer mit unerwünschten Ansprüchen gilt es zu zähmen oder notfalls – mit dem Segen des lieben Gottes und ohne Rücksicht auf den Grundsatz der Verhältnismässigkeit – zu züchtigen, wobei es keine Rolle spielt, wenn ein ganzes Volk in unermessliches Leid und Elend gestürzt wird (siehe Golfkrieg und Bürgerkrieg in Jugoslawien).

Adolf Bossart